

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 85 (1998)
Heft: 6: Expo-Metropolen : Ausgestellte Städte = Villes exposées = Cities on exhibit

Vorwort: Expo-Metropolen : Ausgestellte Städte = Villes exposées = Cities on exhibit
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Expo-Metropolen

Mit ihrer Schrift «Achtung: die Schweiz» versuchten Max Frisch, Lucius Burckhardt und Markus Kutter die Pläne für die nachmalige Landesausstellung von 1964 zu kontern. Sie schlugen als alternatives Ausstellungsthema die Gründung einer neuen Stadt im Schweizer Mittelland vor: Anstelle eines Klassentreffens der besten Architekten im abgezielten Expo-Bereich, anstatt einer vergänglichen architektonischen Inszenierung forderten Frisch, Burckhardt und Kutter eine Auseinandersetzung um die Siedlungsfragen von Gegenwart und Zukunft auf nationaler Ebene.

Schon immer haben Ausstellungen die Frage nach der Darstellbarkeit gesellschaftlicher, politischer und kultureller Inhalte durch architektonische Formen aufgeworfen. Allein schon ihr Anspruch, dies zu leisten, hat Kritik provoziert – vor allem in den Zeiten eines angeschlagenen nationalen Bewusstseins, wie es in der Schweiz im Vorfeld ihrer jüngsten Ausstellungen von 1991 und 2001 die Jubelstimmung trübt. Ohnehin hat es eine thematisch ausgerichtete Landesausstellung schwer in Anbetracht von Medien, die den Zeitgeist weitaus wirksamer verkörpern. Schwierigkeiten resultieren heute jedoch vor allem daraus, dass solche Ausstellungsergebnisse ihren eigentlichen Daseinszweck eingebüsst haben: die Vermittlung des Fortschritts. Dass diese in der (Welt-) Ausstellung ihr Medium schlechthin besass, schildert Giedions Entwicklungsgeschichte der Londoner und Pariser Grossanlässe ab 1851. Dort bot sich dem 19. Jahrhundert die Gelegenheit, die Massen mit der Modernität zu konfrontie-

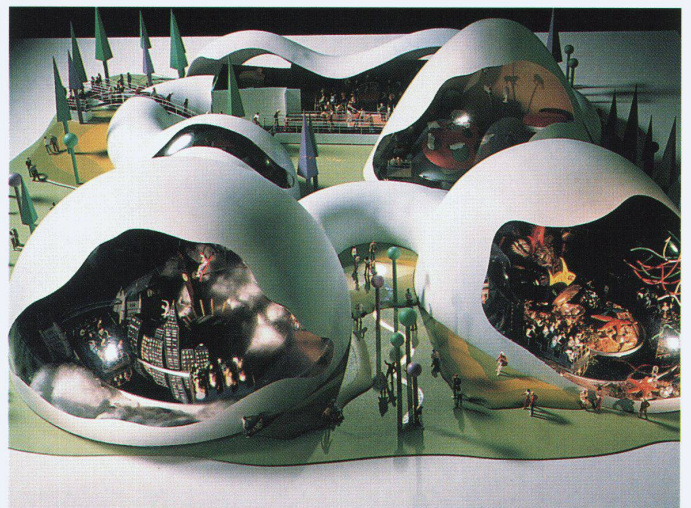
ren, Technik und Fortschritt als Erlebniswerte zu inszenieren. Walter Benjamin sah wiederum die magische Anziehungskraft der Weltausstellungen in ihrer Eigenschaft als «Wallfahrtsstätten zum Fetisch Ware», womit er gerade den entscheidenden Zusammenhang mit der neuen Psyche des Grossstadtmenschen herstellte.

Heute erscheinen die Rollen verdreht: Ausstellungen buhlen um Zuschauer und Städte um Ausstellungen. An die Stelle der stolzen Leistungsschau des Fortschritts sind die Forderungen der Tourismusindustrie, das Stadtmarketing sowie Infrastrukturbedürfnisse getreten – und eine Konkurrenz durch die Unterhaltungsindustrie. «Werk, Bauen+Wohnen» will diesem Geflecht mit einer Nummer über Ausstellungen nachgehen, zumal sich derlei Veranstaltungen im Vorfeld der Jahrtausendwende häufen. Den Reigen eröffnet Lissabon, das sich diesen Sommer nicht nur mit einer Weltausstellung, sondern zugleich als Kulturhauptstadt Europas präsentiert.

Im Gegensatz zu den stilprägenden Weltausstellungen und Olympiaden der sechziger und siebziger Jahre lässt sich heute eher ein planerischer Kraftakt feststellen, der auf wirtschaftliche Entwicklungen abgestimmt wird und zu rentieren hat. Sei es eine unterentwickelte Region wie das 1992 mit Weltausstellung und Hochgeschwindigkeitszug lancierte Sevilla, sei es eine Messestadt wie das mit Frankfurt und Leipzig rivalisierende Hannover – heute spielt bei einer idealen Expo-Strategie eine weitaus grössere Rolle, dass die Bilanz



Millennium Dome, März 1998
Foto: P. Hagen Hodgson



Dreamscape
Foto: Millennium Experience

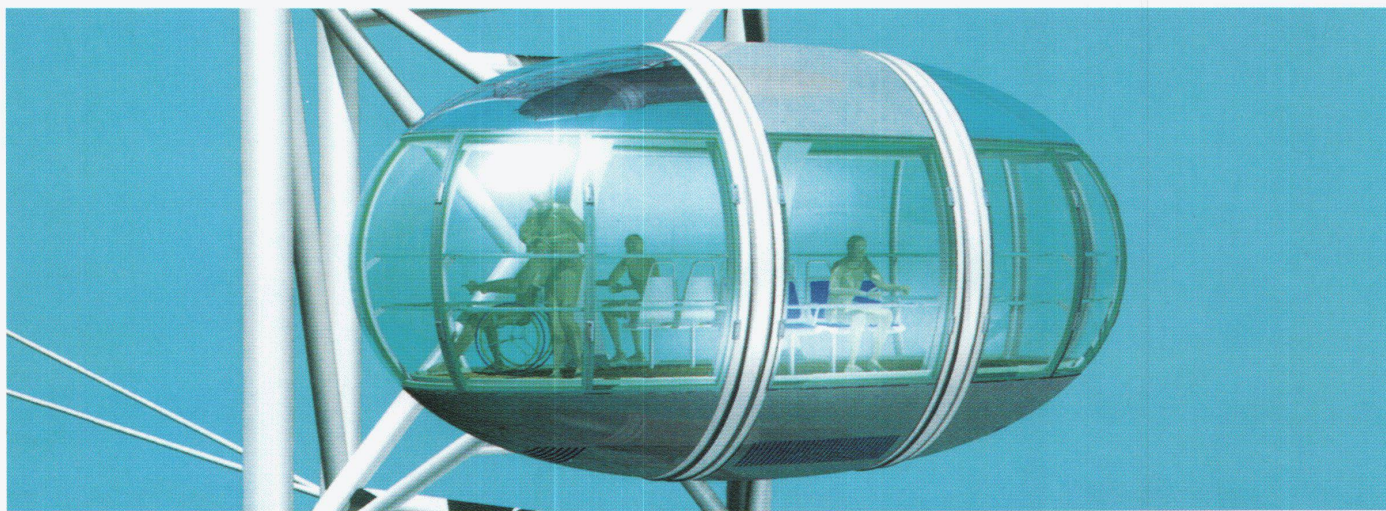
der Veranstaltung in Form eines verbesserten Image oder längerfristig nutzbarer Infrastrukturen stimmt. Diese These untersuchen Hartmut Häussermann und Werner Siebel in ihrem Essay. Wie weit Expo-Anforderungsprofile heute reichen können, zeigte vor kurzem die Internationale Bauausstellung Emscher Park: Im Unterschied zur Berliner Namensschwester ging es im Ruhrgebiet weniger darum, eine entwerferische Kontrolle über den Stadtraum zurückzugewinnen; gesucht waren vielmehr nachhaltige Interventionen in einer vom Strukturwandel tief gezeichneten Region. Die von der IBA gebündelte planerische Auseinandersetzung, in deren Zentrum die Wahrnehmung und die Zukunft des industriellen Erbes als Bedeutungsträger standen, umfasste zehn Jahre.

Auch Expo.01, die Schweizer Ausstellung zur Jahrtausendwende, hat gegen ein nationales Malaise als Herausforderung anzutreten. Die Antwort, ab Mai 2001 an zahlreichen Standorten rund um die drei Seen zwischen Romandie und Deutschschweiz zu sehen, wird sich von bisherigen und zeitgleichen Veranstaltungen dieser Art bewusst absetzen. So soll das dezentrale, regionale Konzept der Expo.01 zum Erlebnis einer «Entdeckungsreise durch den Dschungel des Lebens» beitragen. Die architektonischen Leistungen für die Realisation der Expo.01 wurden auf ein Bereitstellen von Infrastrukturen wie Erschliessung und Unterkünften beschränkt. Erfolgte 1964 in Lausanne die Landesausstellung noch eindeutig unter der Ägide von Chefarchitekt Alberto Camenzind, findet sich in der Expo.01-Spitze überhaupt kein Ar-

chitekt. Dessen Stelle nimmt mit Pipilotti Rist eine zur Medienfigur gewachsene Videokünstlerin ein, was die Akzeptanz der Veranstaltung im allgemeinen erhöht hat. Eine authentische Medienfigur, der populäre Talkmaster Kurt Aeschbacher, ist Präsident der Jury, die derzeit über die Ausgestaltung von thematisch vorgespurten Ausstellungsektoren ihre Entscheide trifft: 2000 Projekte wurden von Künstlern, Designern, aber auch von Unternehmen und Organisationen eingereicht und dadurch der erwünschte spielerisch-interaktive Charakter des nationalen Volksfests unterstrichen.

Selbst Veranstaltungen, in deren Zentrum weiterhin Gebautes als Vermittlungsform steht, verleihen der Architektur zunehmend Unterhaltungscharakter. Dies illustrieren in der vorliegenden Nummer die «Fabrications»-Platzinstallation in Barcelona sowie die zur Jahrtausendwende in London anstehenden Projekte. Programmatisch machen sie den öffentlichen Raum zu einer Bühne, die Stadt zu einer strahlenden, medienwirksamen Kulisse. Mit dem Überhandnehmen der Freizeit verwischen sich ohnehin die Grenzen zwischen Ausstellung und Alltag. So tritt in London das «Millennium» als ein zeitlich und räumlich entgrenztes Phänomen in Erscheinung, bei dem alles zugleich nützlich, interessant und konsumierbar ist. Wie die schiere Anzahl der im Rahmen des Jubiläums geförderten Projekte zeigt, ist das Millennium eine Ankurbelungsmaschinerie, die Sponsoren und Zeitgeist für ihre Zwecke einzusetzen weiss.

Red.



Millennium Wheel passenger capsule
Foto: N. Bailey

Villes exposées

Avec leur écrit «Achtung: die Schweiz» (Attention: la Suisse), Max Frisch, Lucius Burckhardt et Markus Kutter tentèrent de s'opposer aux plans de l'exposition nationale de 1964 qui devait suivre. Comme alternative au thème de l'exposition, ils proposèrent la fondation d'une ville nouvelle sur le plateau suisse: Au lieu de voir se réunir un cénacle des meilleurs architectes dans une aire d'exposition bien circonscrite, au lieu d'une mise en scène architecturale passagère, Frisch, Burckhardt et Kutter voulaient une analyse, au niveau national, des questions d'habitat actuelles et futures.

Depuis toujours, les expositions ont soulevé la question de la possibilité de représenter des concepts de la société, de la politique et de la culture au moyen de formes architecturales. A elle seule, la prétention de vouloir le faire a provoqué des critiques – avant tout à une époque de conscience nationale mise en cause, ce qui est le cas en Suisse où une atmosphère d'euphorie pour le moins mitigée aura précédé les dernières expositions de 1991 et 2001. De surcroît, une exposition nationale thématiquement orientée s'impose difficilement en regard des médias qui incarnent bien plus efficacement l'esprit du temps. Mais surtout, les difficultés proviennent aujourd'hui du fait que de telles expositions ont perdu leur raison d'être profonde: l'illustration du progrès. Tel était le point fort des expositions internationales, ainsi que le décrit Giedion dans son histoire du développement des grandes manifestations londoniennes et parisiennes à partir de 1851. Le 19^e siècle trouvait là l'occa-

sion de confronter les masses à la modernité et de mettre en scène la technique et le progrès comme des valeurs à vivre. Walter Benjamin par contre voyait l'attrait magique des expositions internationales dans leur caractère de «lieux de pèlerinage consacrés au fétiche marchandise» et ce faisant, il faisait le rapprochement avec la nouvelle psyché de l'homme des grandes villes.

Aujourd'hui, les rôles paraissent inversés: Les expositions briguent les visiteurs et les villes les expositions. L'orgueilleux spectacle des performances du progrès est remplacé par les exigences de l'industrie touristique, le marketing urbain, les besoins infrastructuraux, ainsi que la concurrence de l'industrie des distractions. Avec ce numéro consacré aux expositions, «Werk, Bauen+Wohnen» veut éclairer cette problématique, d'autant plus que de telles manifestations se multiplient dans la perspective du nouveau millénaire. La ronde sera ouverte par Lisbonne qui, cet été, se présente non seulement avec une exposition internationale, mais aussi comme capitale culturelle européenne.

A l'opposé des expositions internationales et des olympiades des années soixante et soixante-dix qui marquaient un style, on constate plutôt aujourd'hui un acte de volonté planificatrice orienté vers un développement économique et qui se doit d'être rentable. Qu'il s'agisse d'une région sous-développée comme Séville lancée en 1992 avec son exposition internationale et son train à grande vitesse, ou d'une ville de foire comme Hanovre rivalisant avec Francfort et Leipzig, il est aujourd'hui beaucoup plus important pour une stratégie d'exposition

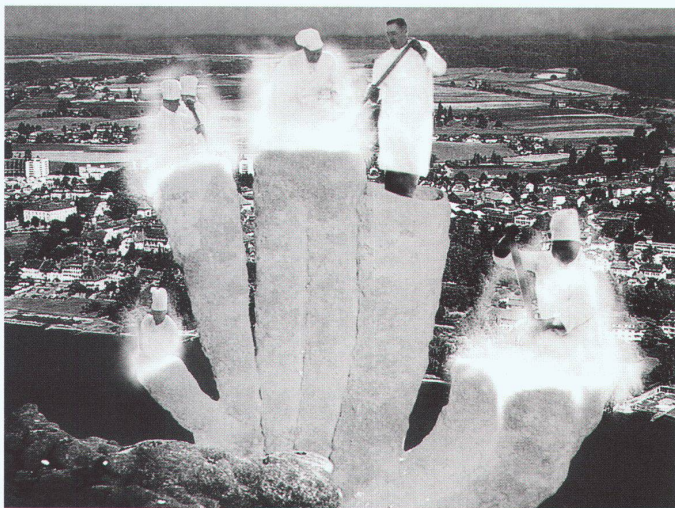
idéale, que le bilan de la manifestation soit positif sous la forme d'une image améliorée ou d'infrastructures utilisables à long terme. Hartmut Häussermann et Werner Siebel étudient cette thèse dans leur essai. L'exposition internationale d'architecture Emscher Park a montré récemment la portée que pouvaient atteindre aujourd'hui les profils d'exigences propres à de telles expositions. Contrairement à sa sœur berlinoise, on voulait moins dans la Ruhr reprendre le contrôle de l'espace urbain à travers le projet architectural, mais on cherchait plutôt à intervenir durablement dans une région profondément marquée par l'évolution structurelle. L'opération de planification conduite par l'IBA, au centre de laquelle il s'agissait d'appréhender l'héritage industriel et d'assurer son avenir en tant que porteur de significations, se poursuivait pendant dix ans.

Expo.01, l'exposition suisse au tournant des millénaires, doit aussi se présenter comme un défi au malaise national. La réponse qui, à partir de mai 2001, se manifesterait sur de nombreux sites autour des trois lacs entre la Romandie et la Suisse alémanique, se distinguera volontairement des manifestations semblables tenues jusqu'à présent et actuellement. Ainsi, le concept décentralisé régional d'Expo.01 doit contribuer à l'expérience d'un «voyage d'exploration dans la jungle de la vie». Pour la réalisation de cette Expo.01, les interventions architecturales se limiteront à préparer des infrastructures de desserte et d'accueil. Alors qu'en 1964, l'exposition nationale de Lausanne se plaça encore largement sous l'égide de son architecte en chef Alberto Camenzind, on ne trouve aucun architecte à la tête

d'Expo.01. Ce rôle est joué par Pipi-lotti Rist, une vidéo-artiste ayant acquis une célébrité médiatique, ce qui a accru dans l'ensemble l'acceptance de la manifestation. Un authentique personnage des médias, le populaire talk-master Kurt Aeschbacher, est président du jury qui décide actuellement de la conception de secteurs d'exposition thématiquement préorientés: 2000 projets ont été déposés par des artistes et designers, mais aussi par des entreprises et des organisations, ce qui souligne le caractère ludique interactif voulu pour cette fête populaire nationale.

De même, dans les manifestations aux centres desquelles on trouve encore du bâti comme forme d'expression, l'architecture y contribue toujours plus en tant que divertissement. Ce fait est illustré dans le présent numéro par les «Fabrications» – installations de places à Barcelone, ainsi que par les projets prévus à Londres pour le changement de millénaire. Programmatiquement, ils transforment l'espace public en scène et la ville en un décor rayonnant et hautement médiatisé. Avec la primauté accordée aux loisirs, les limites entre exposition et vie quotidienne deviennent d'ailleurs toujours plus floues. Ainsi, le «Millennium» apparaît à Londres comme un phénomène temporellement et spatialement sans limites, avec lequel tout est à la fois utile, intéressant et consommable. Comme le montrent presque tous les projets retenus pour le millénaire, le jubilé est une machine d'entraînement sachant exploiter également les sponsors et l'esprit du temps à son propre profit.

La réd.



«Dokument aus dem Expo.01-Land»

Foto: Direction artistique Expo.01

«Sehrosen»

Foto: Direction artistique Expo.01



Cities on exhibit

With their report "Achtung: die Schweiz", Max Frisch, Lucius Burckhardt and Markus Kutter attempted to counter the plans for the 1964 national exhibition which was then still in the future. As an alternative, they proposed an exhibition on the foundation of a new town on the Swiss Central Plateau: instead of a school reunion of a carefully chosen selection of the best architects on a fairground, and instead of an ephemeral architectural staging, Frisch, Burckhardt and Kutter postulated a discussion on a national level on the problem of housing development in the present and future.

Exhibitions have always raised the question of whether it is possible to portray social, political and cultural content by means of architectural forms. The very claim that this is the intention provokes criticism – above all at times when the battered state of the national consciousness is casting a shadow over Switzerland's mood of jubilation, as before the exhibitions of 1991 and 2001. In any case, a thematically orientated national exhibition would have a hard time today in view of the media which embody the spirit of the times far more effectively. Today's main difficulty, however, arises primarily from the fact that such exhibitions have lost their real purpose: the mediation of progress. Evidence that this used to be the objective of (world) exhibitions is found in Giedion's history of the London and Paris large-scale events starting in 1851. In the 19th century, the public were given the opportunity of coming face to face with modernity, technology and progress as a personal, adventurous

experience. Walter Benjamin, however, ascribed the magical attraction of world exhibitions to their role of "places of pilgrimage to the commodity fetish", thus establishing the determining connection to the new psychological make-up of metropolitan man.

Nowadays, the roles would appear to be reversed: exhibition after exhibition courts favour with spectators and towns. The demands of the tourist industry, city marketing and infrastructural needs – as well as competition through the entertainment industry – have taken the place of proud displays of progress. "Werk, Bauen + Wohnen" traces this topic with an issue devoted to exhibitions, partly in view of the profusion of events of this kind around the coming turn of the millennium. The sequence is opened by Lisbon, a city which this summer presents itself not only as the scene of a world exhibition, but also as a European cultural capital.

Unlike the trend-setting world exhibitions and Olympiads of the 1960s and 70s, today's counterparts represent something of a planer's show of strength which is tailored to economic developments – and which has to pay. Whether it is a case of an under-developed region like Seville which was launched in 1992 with a world exhibition and a high-speed train, or a trade fair town like Hanover – a rival to Frankfurt and Leipzig –, nowadays it is far more important that an expo strategy should ensure a balance in the form of an improved image or an infrastructure with a long-term utility value. This thesis is examined by Hartmut Häussermann and Werner Siebel in their essay. The ex-

tent to which expo requirement profiles can go was recently shown by the Emscher Park international building exhibition: unlike its Berlin namesake, in the Ruhr district issues were less concerned with regaining the control of urban space through architectural design; the aim was rather to make lasting interventions in a region branded by structural change. The discussion on planning instigated by the IBA, which revolved around the perception, significance and future of the industrial legacy, encompassed ten years.

Expo.01, the Swiss exhibition at the turn of the millennium, takes up the challenge of countering a national malaise. The answer, to be seen from May 2001 at numerous places around the three lakes between German and French Switzerland, represents an intentional deviation from previous and simultaneous events of this kind. Thus the decentral, regional concept of Expo.01 is intended to contribute to the experience of a "voyage of discovery through the jungle of life". Architectural contributions to the realisation of Expo.01 will be limited to the preparation of infrastructures such as access and accommodation. Whereas the 1964 national exhibition was conceived and constructed under the undisputed aegis of architect-in-chief Alberto Camenzind, there is not one single architect at the head of Expo.01. Instead, a top position is held by Pipilotti Rist, a video artist who has developed into a media figure, a fact which has considerably increased Expo.01's acceptance. An authentic media star, the popular TV host Kurt Aeschbacher, is the president of the jury which will select concepts for the thematically determined exhibition sectors:

2000 projects have been submitted by artists, designers, entrepreneurs and organisers, thereby underlining the desired playful, interactive character of the national Volksfest.

Even the events which still rely on buildings as a form of mediation lend architecture an entertaining character. This is illustrated in this issue by the "fabrications" town square installations in Barcelona, as well as by the projects for the turn of the millennium in London. Seen from a programmatic angle, they turn public space into a stage, and the town into a radiant, media effective stage theatre set. As it is, the borderlines between the exhibition and everyday life are becoming increasingly blurred with the increase of leisure activity. Thus in London the "Millennium" takes the form of a phenomenon that is de-limited in terms of time and space, in which everything is at one and the same time useful, interesting and consumable. The very number of the projects benefiting from the Millennium shows that the jubilee represents a powerful engine which both the sponsors and the zeitgeist know to turn to their advantage. Ed.

Ozeanarium
Foto: Expo '98 Lissabon

